

Ds närvöse Eveli [Schluss]

Autor(en): **Bühlmann, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ds närvöſe Eveli.

Von Marie Bühlmann.

(Schluß.)

Ganz unerwartet chunnt einisch a me ne Namitag dr Dokter Spring. Si Praxis heig ne i d'Nächti gfüehrt u da chönn er ömel nid anders, als hurti cho luege, was si o läbe, seit er bim Grüeße. Ds Eveli git ihm e Stuel u erzellt ihm, dr Frik heig furt müeße u chöm erscht gägen Abo zrügg. Er fragt, wie's ne gangi, u da chunnt ds Eveli i nes grüeslechs Briegge ine. Er laht's la mache, u wo nes rüeiger isch, erzellt es, es sig so unglücklich, dr Frik verstand ihn's nid u lach's us oder hässelis a, es gang eifach nümme zäme.

„U Cui Chinder?“

„Ja äbe, we die nid wäre, so läbte=n-i nümme.“

Us allem use merkt dr Dokter, daß da ne chranfni Frou vor ihm sikt, eini, wo ihres seelische Glichgewicht verlore het. Er fragt nach em Frik, ob er böse sig mit ihre, ob er trinki, alls mögliche. Ds Eveli mueß zu allem nei säge, nume: er chöm so weni use i d'Wohnig, redi chuum es Wörtli mit de Chinder, es gleihs scho, es sig ihm niene wohl da. Du fragt dr Dokter, ob si de geng lieb sig mit ihm, we=n-er müed heichöm, ob si ne o na ihr Arbeit dunde frag u chly Inträsse derfür heig. Ganz erstuunet luegt ds Eveli dr Dokter a. Anstatt daß er hilft balge übere Frik, mueß es jik ob's wott oder nid, ihm säge, daß äs meh im Fähler isch als dr Ma, daß es e chly z'viel a ihns sälber dänkt het. Jik begrift es, daß er nid ma usecho, we=n-es so ufründig isch. Aber es chlys Mistrone wird's doch nid los. „Herr Dokter, säget m'r ganz ufrichtig, het Euch dr Frik hüt hiehäre gschickt?“

„Uf Ehrewort nid.“

Es atmet uf. „I danken Euch, es söll anders wärde bi=n-is. Dir heit m'r d'Dugen ufta.“

Der Doktor Spring isch heigfahre. Dä Fall git ihm z'dänke. Er gspürt, daß die Frou gar nid die rächti Nstellig zum Läbe het, u daß alli zäme, si sälber allwäg am meischte, drunder lyde. Us em Gspräch mit ihre het er gmerkt, daß da i de Chinderjahre viel isch gfählt worde. Alls het si um ihres Pärsonli dräit, u so isch si zum Egoischt worde. Si isch gschnd u gsäch dr räccht Wäg scho, aber si het nid Chraft gnue, ne z'gah. Der Dokter möcht hälfe. Am Abo schrybt er hym Fründ Frik, er söll einisch verby cho, er möcht mit ihm rede. Der Frik hätt ohni dä Brief gmerkt, daß öppis anders isch i hym Hei. Aler wagt nümme z'hoffe. Zwe, drei Tag probiert's ds Eveli u de isch alls wieder bim alte.

Der Frik steit im Wartzimmer vom Dokter Spring. U dr Wand lieft er e Spruch: Es gibt nur ein Selbentum in der Welt, die Welt zu sehen wie sie ist, und sie dennoch zu lieben. Er chäuet a dem ume, we ne sy Fründ reicht. We dr Adolf Spring o nid Dokter wär, so gsäch er em Frik doch a, daß er lydet. Si chöme i ds Erzelle.

„Gib's no nid verspielt, Frik. I möcht d'r rate, di Frou e Jntlang furt z'tue, wo si zur Rueh chunnt. Si isch e chly abe i de Närke, aber das chunnt scho ume guet.“

„Du meinisch doch nid i ne Anstalt.“

„Bhüetis nei, aber i ne stilli Pension, wo si vielleicht e chly dörrt i dr Hushaltig hälfe, we=n-es se dünkt, u dernäbe chönn liege u spaziere.“

„I wüßt niene es derigs Eggeli.“

„Aber ig, i ha ne Adrässe vo me ne Dokterhus. E Koleg vo m'r het näbe ihr Praxis no nes chlys Sanatorium. Sy Frou isch Chrankeschwöschter gi u hilft ihm. Die Chranke hange a re wie a re Muetter.“

Der Frik notiert d'Adrässe u süzget: „U de üser Chind?“

„Die nimmt vielleicht d'ns Müeti z'Solothurn, oder daß es z'Chäringen fe Ryd git u d'Chilche z'mitt's im Dorf blybt,

chahd se hie häre bringe. My Frou freut si sicher no drüber.“ Er rüeft ere ine u fragt se.

„Bringet m'r die Buße nume, i will scho räccht zue ne luege u freue mi grad druf.“

Ds Eveli isch ender für de Plan gi als me dänkt het. Es geit zur Kur i das Dokterhus, aber leider nützt sie nid viel. Ghy isch ds alte Gländ wieder da. Der Frik, d'Chinder, alli zäme lyde drunder, ds Eveli am meischte. Sälber dr Dokter Spring ratet jik zur Scheidig. Er gheht, daß alli z'grund gah. „Aber u de d'Chind?“, fragt dr Frik.

Scheide.

Dr Dokter Spring u dr Frik gange zäme zum Fürsprächer u fragen um Rat. Dä tuet dr Spruch: Ds Meitschi dr Muetter, dr Bueb dm Vater. U so isch es cho. Ds Eveli nimmt ds Heidi mit ga Chäringen u dr Franz blybt bim Vater.

D'Mamma Meier cha nid gnue balge übere Frik Längacher. Grobian, unghoblete Bureflegel, Tyrann si no vo de schönere Näme, wo si für ihn het. Ds Eveli ma nümme wehre u schwngt. Wo's einisch schüch gseit het, so ne Wüeschte sig er de doch nid gi, isch se n-ihm über ds Mul gfare, warum es de vo n-ihm gstellt heig, we=n-er doch e fettige Mengel sigi. Es chunnt nid uf gäge d'Mamma, o we si die ganz Jnt am Heidi unemuschteret u rämplet. Das isch es arms Meitschi zwüsche dr Muetter u dr Grosmueter. Ds Eveli wott ds Heidi anders erzieh als me ihn's erzoge het. I de stille Nächte, wo=n-es hym Gländ nachesinnet, geit ihm es Liechtli uf, wo=n-ihm sy Schuld am Frik u a de Chind räccht belüchtet. U ne neue Mousf nimmt's, für em Heidi e rächti Muetter z'wärde. Aber das isch schwärer als me dänkt.

„La doch ds Heideli nid e so mit dene gewöhnliche Meitschi u Buebe dasume fahre, es cha doch bi üs obe sy u gfätterle“, hässelet d'Grosamma, wo n-ihm d'Mamma erloubt, mit syne Gpänli ga z'versteckle.

„Mir heu doch ds Heidi nid geng nbschließe bi üs obe oder's i me ne Glasschäftli ha. Es sy doch nätti Chind.“

„Was isch äccht de Blunderigs derby, am Schmied hys Lisi, dr Schuhmacher-Fredi, ds Beck-Anni u ds Schattlyte-Breni. Ds Heideli ghört eifach nid zu dene gewöhnliche Dorfchind.“

„Grosamma, la mi doch gah, i chume ja de ume, u das sy sicher liebi Chind.“

„U einisch mueß es o zu andere Lüte“, hilft ds Eveli. „Mynetwäge machet, was d'r weit, i wott de nid d'schuld sy, we=n-es schlächt use chunnt.“

Hurti springt ds Heidi d'Stägen abe. U dobe stümelet d'Mamma Meier wyter. Dr Papa isch froh, daß er i ds Büro abe cha, daß er das G'ää u G'häär nid geng mues lose. Ds Eveli steit zwüschen inne. We=n-es uf Mammas Synte isch, git's bim Heidi Dugewasser, u das duuret ihn's o. Es gspürt ganz guet, daß ds Heidi i re ungsunde Luft ufwachst.

Wo's d'Lehrere n'schreibt für d'Schuel, luegt se n-ihm teuf i d'Duge u lieft dert drinne e Gschicht vo me ne große Chinderländ. Si dänkt, es sig allwäg weni Freud i däm Läbe inne u strycht ihm über die blonde Chruselhaar. „Mir wei enand räccht lieb ha, Heideli“, u git ihm d'Hand zum Abschied. Das tuet dem junge Pflänzli wohl. Es freut si jik uf d'Schuel. Dert inne schynt ihm d'Sunne, we's daheime no so fnychter u chalt isch. D'Schuelstunde si syner liebste, mängisch dänkt es, we=n-es nume nie me hei müeht.

Ds Eveli isch e vergrämti Frou. Es isch jik dreidriehgi, aber gheht us wie ne Frou usgänts de vierzge. Chunnt me mit ihm z'rede, so briegget's u jammeret's oder balget u schimpft, daß me froh isch, wyters z'gah. Der Herr Pfarrer het's welle tröschte, es heig ja no ne schöni Ufgab u Zuekunft vor ihm mit em Heidi. Da schüttlet's dr Chopf: „D Herr Pfarrer, gäht ech nume ke Müeih mit mir, i ma nid füre luege, u hinder mir liegt es verfählt's Läbe.“